

Montessori-Pädagogin bekommt Bundesverdienstkreuz

Puchheim – Seit vielen Jahren kämpft Montessori-Therapeutin Lore Anderlik darum, dass auch Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft eingebunden werden. Für ihr vorbildliches soziales Engagement wird die 77-Jährige heute mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland am Bande geehrt.

■ *Frau Anderlik, Sie werden heute für Ihr langjähriges soziales Engagement ausgezeichnet. Können Sie beschreiben, wofür Sie aus Ihrer Sicht das Verdienstkreuz bekommen?*

Ich denke in erster Linie für meine wissenschaftliche Arbeit. In Zusammenarbeit mit der Humangenetikerin Sabine Stengel-Rutkowski erforsche ich die Fähigkeiten und Bedürfnisse von Kindern mit genetischen Besonderheiten. Wir filmen die Kinder und

können anhand der Einzelbilder analysieren, warum sie so reagieren, wie sie es tun. Die Ergebnisse fließen dann in die Montessoripädagogik ein. Seit vielen Jahren gebe ich in Seminaren diese Erkenntnisse auch ganz aktuell weiter, so dass die derzeit geforderte Inklusion machbar wird.

■ *Ist Inklusion machbar, oder hat die Einbeziehung von Kindern mit genetischen Besonderheiten Grenzen?*

Ich bin der Meinung, dass es sich Deutschland gar nicht leisten kann, auf dem Arbeitsmarkt auf Menschen zu verzichten, die – richtig angeleitet – sehr gut arbeiten können und so ihr Leben als positiv empfinden, weil sie gebraucht werden. Es ist noch viel zu wenig im Bewusstsein der Gesellschaft, dass beispielsweise Menschen mit Trisomie 21 ganz Hervorragendes leis-

ten können im Bereich der Pflege, da sie über eine überdurchschnittliche emotionale Intelligenz verfügen.

■ *Was wird Ihnen heute durch den Kopf gehen, wenn Sie das Bundesverdienstkreuz entgegennehmen?*

Natürlich denkt man daran, wie viele lange Kämpfe man ausgefochten hat, um für diese Menschen etwas zu erreichen. Aber ich freue mich wirklich sehr über die Auszeichnung, weil ich damit die Hoffnung verbinde, dass durch diese Auszeichnung meine Worte mehr Gewicht bekommen. In der Politik bin ich noch nicht wirklich angelangt.

■ *Sie möchten dem Papst in den Bundestag folgen?*

Jedenfalls hätte ich auch etwas zu sagen (lacht).



Lore Anderlik kämpft für die Inklusion. FOTO: ARCHIV

■ *Was würden die Politiker zu hören bekommen?*

In einer Gesellschaft leben behinderte und nicht behinderte Menschen und jeder Einzelne von ihnen hat Fähigkeiten und Bedürfnisse. Wenn Kinder bereits in Kindergarten und Schule erleben dürfen, dass sich jeder um ein Ergebnis bemüht und auch die Anstrengung selbst ge-

würdigt wird, lernen sie, sich gegenseitig zu respektieren, zu achten und zu helfen. Dann können sie im normalen Arbeitsmarkt ihren Mann stehen. Das gibt es ja auch schon, aber meistens aufgrund von Elterninitiativen – da ist die Politik gefordert.

■ *Muss das ganze Bildungssystem auf den Kopf gestellt werden, um Inklusion zu bewerkstelligen?*

Nein, überhaupt nicht. Sie können ein aktuelles Schulbuch nehmen. Aber es muss lernzieldifferenziert und nicht lernzielgleich unterrichtet werden. Das gilt ja überhaupt für alle Kinder. Sehen Sie, nach der Schule geht jeder seinen Begabungen nach, nur während der Schulzeit wird von allen punktgenau dasselbe verlangt. Wenn jeder in seinem Tempo und nach seinen Fähigkeiten arbeiten könnte, täte uns das allen gut.

Dafür sind erforderlich: individuelle Beobachtungsgabe, Mut zum Probieren und natürlich mehr Zeit. Dann würden auch die Lehrer und Eltern nicht mehr so unter Druck stehen.

■ *Setzen Sie sich jetzt zur Ruhe?*

Wie denn? (blättert im vollen Terminkalender). Nein, nein, meine Arbeit ist mein Leben. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag arbeite ich mit den Kindern. Eltern und Pädagogen sind dabei, um zu lernen, wie sie weiterarbeiten können. Am Freitag hospitiere ich in Kindergärten und Schulen, beobachte den Ablauf und bespreche dann mit den Mitarbeiterinnen, was man noch besser machen kann. Den Rest der Zeit halte ich Vorträge oder schreibe Fachartikel und Bücher.

Das Gespräch führte
Ruth Gemeinhardt